Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

Heft: 8

Artikel: Was hat die bernische Volksschule zu hoffen? : oder die Versöhnung

und das Schulwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernisches

Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in 1/2 Bogen ober ach Seiten gr. 80, und kostet, direkt beim herausgeber bestellt, vierteljährlich ffr. 1 bei Bestellungen per Post halbjährlich ffr. 2. 20, vierteljährlich ffr. 1. 20, portofrei in ber ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile ober deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelber franko.

Was hat die bernische Volksschule zu hoffen?

uber

die Berfohnung und bas Schulwefen.

III.

-Die brennendste Frage und die bringlichste Aufgabe, bie ber gegenwärtigen bernischen Berwaltung zu lofen obliegt, ift unftreitig die Armenfrage. — Das Armenwesen lastet in seinen dermalisgen Zuständen wie ein Alp auf dem Bolkswohl — geeignet, den Pulsschlag kulturmäßiger Entwicklung sehr ernstlich zu hemmen. Die Armennoth nimmt an Qualität und Quantität progressiv zu, und zwar in einer Richtung, die offen und frech des Menschen Bestimmung migadiet und das gesellschaftliche Leben mit tiefftem Berderben bedroht. Eine Armee von nabezu 50,000 größtentheils mußiger Urmer zehren tagtäglich am Schweiße des Fleißes, und friften ihr Dasein durch Almosen und Diebstahl vom Erwerb ber Produzenten. Die Zahl der mußigen Konsumenten vermehrt fich zusehends und mit ihr die Roth, die bereits ihre Baffen bem Besige zu fehrt, und einen Ueberdrang entwidelt, den frubere Zeiten nicht fannten. Denn nicht nur die Roth unter ben Armen ift im Bachsthum begriffen, auch bie Laften ber Bermöglichen nehmen Jahr um Jahr gu, und wird bie Berfeindung zwischen Armuth und Reichthum ftete ernfter, schärfer und brobender. — Wer will Angesichts dieser Thatsachen die

Eingangs gestellte Behauptung bestreiten? und wem liegt nicht nahe die Besürchtung: es möchte die Armennoth andere Resormen in den Hintergrund drängen, ihre Reglirung die verfügbaren Mittel absorbiren und die Ausmerksamkeit der Landesbehörden so sehr beanspruschen, daß z. B. für fräftige Pflege der Schulverhältnisse nichts übrig bliebe als neue Vertröstung auf bessere Zeiten und Kollokation zur Geduld?! — Verhehlen wir es uns nicht — es ist dieß eine Klippe, an der das Schifflein der Hoffnung leicht scheitern kann, und zwar aus dem Grund scheitern kann, weil die Geschichte es lehrt, daß nur selten eine Regierung den Muth und die Kraft hat, schwere Landübel, mit denen ein Volk kämpft, tief an der Wurzel zu fassen und auf gründlichem Weg sie zur sichern Heilung zu bringen. Es sind gewöhnlich nur Palliativmittel, die zur Anwendung kommen, Mittel zum Ausschub und zur möglichen Abwehr, statt zur wirklichen Bessegung der Uebel in ihren Ursachen.

Will die Armenfrage nur oberflächlich behandelt werden, so daß die Armennoth nicht gehoben, sondern nur in etwas erleichtert und in andere Formen gezwängt wird, so ist auch für die Schule nur wenig zu hoffen, und wird sie zuverläßig sich zufrieden geben müssen, wenn sie von neuen Anläusen verschont bleibt; will aber die Armenfrage gründlich gelöst werden, so geht auch für die Schule eine bessere Zeit auf, denn nur durch Erziehung der Jugend vermag sich die Armenreform eine Zufunft zu sichern— ohne sie schöpft man stetsfort ins bodenlose Faß der Danaiden.

Bu dem Umstande, daß eine den Forderungen der Zeit entspreschende Schulresorm mit einer gründlichen Läsung der Armenfrage nothwendig verbunden ist, kommt ferner in Betracht die Eröffnung des schweizerischen Polytechnikums, welches eben erst seine nationale Bedeutung dadurch erhält, daß das gesammte Bolksschulwesen von seiner breitesten Grundlage an zu ihm sich aufstuft und in ihm seine organische Bollendung sindet. Könnte Bern diese Rücksicht vernachs läßigen und seinen Bürgern die Bahn zum Bildungsabschlusse ungesehnet lassen wollen?

Eben fo nachdrudlich mahnt die Zeit selbst zu schulreformatoris ischer Thätigkeit. Die Eisenbahnen werden die Erwerbs- und Berkehrsverhältniffe unfere Landes in vielen Dingen wesentlich ums gestalten. Sollen sie nicht nur Einzelnen, sondern dem Volke eine Wohlthat werden, so muß dieses auch gehörig darauf vorbereitet sein. Und es ist wiederum die Volksschule, Die auch hier das Ersprießlichste zu leisten vermag; benn sie entwickelt ber Jugend Rrafte zu freudis gem Arbeitsfleiß; sie pflanzt in die Welt der Joeen die praftische Richtung, führt bas auffeimende Leben an bie Quellen des Erwerbs, erklärt ihm die wirkenden Kräfte und erzeugt in dem Zögling die Luft, bald möglich auch thätig zu sein und mit einzugreifen ins große Getriebe ber Produktivität. Das thut die Schule — sie kann es aber nur thun, wenn sie zwedmäßig organisirt und tüchtig geleitet wird, und es der Lehrerschaft möglich gemacht ift, mit Freudigkeit ihrem Berufe zu leben. Diese Bedingungen einer fruchtbaren Wirksamkeit geben zur Zeit unserm Schulmesen ab und die daraus erwache

fenen Mängel rufen laut einer gründlichen und nachhaltigen Auf-

befferung der Bustande.

Die höchste Motive aber zu einer baldigen durchgreifenden Neusgestaltung unserer Bolksschulverhältnisse sind in der Menschen besstimmung gegeben, von deren Erfüllung das Wohl der Gesellschaft abhängt, auf deren Pslege die Sorge des Staats sich vor Allem zu richten hat, und deren Misachtung stetsfort und unabweisbar dem Bolke die bittersten Folgen bereitet.

Kann nun die Volksschule Angesichts solcher und ähnlicher Gründe eine baldige Regulirung ihrer Verhältnisse hoffen? Wir glauben Sa, und zwar um so zuversichtlicher, als nun weder politische Parsteileidenschaft ein sicheres Vorgehen hemmt, noch irgend welche Urssachen vorhanden sind, die ein längeres Zuwarten und Gehenlassen

ju rechtfertigen im Stande maren.

Schul-Chronik.

Gidgenoffenschaft. An der Ausstellung von Schulgegenständen, Schulbüchern, Schulgesetzen zc. in London haben sich schweiszerischerseits die Kantone Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Waadt und Jürich betheiligt. Vesonders ausgezeichenet haben sich hiebei die Kantone Baselland, Aargau und Neuenburg.

Unter den Privaten, welche ihre schriftstellerischen Arbeiten einsgesandt oder Proben aus den von ihnen geleiteten Schulen mitgetheilt haben, besinden sich der Präsident des Erziehungsrathes von Thursgau, Dr. Scherr; J. H. Tschudi, Pfarrer und Schulinsvestor in Glarus; Pfarrer Probst von Dornach; F. Fardet, Lehrer in Neuenburg und D. Dumas, Lehrer in Noon; Seminardizektor Keller und Dr. Guggenbühl, dessen Anstalt auf dem Abendberg in England

noch fortwährend viel Interesse erregt.

Bern. Das bernische Kantonal Gesangfest in Biel. Sonntags den 13. August fand in Biel das Gesangfest des bernisschen Gesangbildungsvereins statt. Es fanden sich zirka 800 Sänger und Sängerinnen ein. Die Gesangproduktionen, an denen etwa 500 Sänger aktiven Theil nahmen, fanden in der Kirche statt. Hr. Pfarrer Güder, Namens der Gemeinde Biel, begrüßte die Sänger in einer angemessenen Rede. Die Kirche war von Sängern und Zuhörern dicht angefüllt. Es wurden 9 Chors, 2 Einzelns und 6 Wettgesänge vorgetragen, und zwar: a. Chorgesänge: 1) "Ein' feste Burg ist unser Gott," Tert von Dr. Martin Luther, komponirt von Julius Edele; 2) "der Schweizer Baterland", von Hand Georg Mägeli (dem Vater des schweiz. Bolksgesanges); 3) "Elegie bei dem Grabe meines Vaters", von Mendel; 4) "Wassentanz", von Kreuster; 5) "Frühlingsnahen", von demselben; 6) "Ein Mann — Ein